



Detektiv Meyer Landsman, abgetakelter Polizist in Sitka, der Hauptstadt der Juden, ermittelt in einem Mordfall. In dem schäbigen Hotel, in dem er wohnt, wurde sein Zimmernachbar erschossen, und gemeinsam mit seinem Partner Berko beginnt er die Untersuchungen, die ihn zu den Gründungsvätern der Stadt, Schachmeistern und in religiöse Randbezirke führen.

Ein irrwitziges literarisches Szenario – auch so hätte die Geschichte verlaufen können. Sechzig Jahre lang haben jüdische Flüchtlinge und ihre Nachkommen den Distrikt Sitka in Alaska aufgebaut und sich nach dem Holocaust und dem Zusammenbruch des Staates Israel im Jahre 1948 eine eigene kleine Welt erschaffen: eine Grenzstadt, in der das Leben trotz der klimatischen Widrigkeiten pulsiert und in der Jiddisch Umgangs- und Amtssprache ist. Doch jetzt soll der Distrikt an Alaska zurückfallen und sich die Geschichte wiederholen – erneut droht den Juden Vertreibung und Heimatlosigkeit.

Aber Meyer Landsman vom Morddezernat hat noch andere Probleme als die bald anstehende »Reversion«. Seine Ehe ist am Ende, er trinkt und steckt auch beruflich in einer Sackgasse: Nicht mal die Hälfte der Fälle ist gelöst. Sein neuer Chef ist seine Exfrau, und in dem billigen Hotel, in dem er wohnt, wurde ein Mord begangen. Das Opfer ist ein ehemaliges Schach-Wunderkind, und Landsman beginnt mit seinen Untersuchungen aus bloßer Routine und mit dem Gefühl, dass er dadurch vielleicht noch etwas gutmachen kann. Doch als von ganz oben die Anweisung ergeht, dass der Fall sofort zu den Akten gelegt werden soll, ermittelt Landsman mit seinem Partner auf eigene Faust und gerät tief in eine Welt, in der politische Ziele und religiöser Wahn eine gefährliche Allianz eingehen. Der Roman ist packender Whodunnit, Liebesgeschichte und Hommage an die Krimis der 40er-Jahre in einem und lässt das Jiddische wieder lebendig werden. Er stand monatelang auf den amerikanischen Bestsellerlisten.

»Was diesen Roman über alle anderen erhebt, ist sein Humor und seine Menschlichkeit.« *Booklist*

»Gibt es eine Kombination von Raymond Chandler und Isaac Bashevis Singer? Vielleicht sogar in einem Paralleluniversum, das Alaska heißt? So etwas kann es geben, wenn man so viel Talent und Fantasie hat wie Chabon. Während er die Konventionen des Kriminalromans nicht aus den Augen verliert, spinnt er einen zutiefst befriedigenden Faden, der Schach, Mord und Politik miteinander verknüpft. Ein weiteres Plus für den Leser: Ein buntes Spektrum an jiddischen Schimpfwörtern und Flüchen.« *Stephen King*

Leseprobe (2.Kapitel)

2.

Während Landsman darauf wartet, dass der Latke von der Streife auftaucht, klopft er an Türen. Die meisten Bewohner des Zamenhof sind körperlich oder geistig nicht zugegen, und nach dem, was er aus den übrigen herausbekommt, hätte er genauso gut an die Türen der Taubstummenschule Hirshkovits klopfen können. Es ist ein unruhiger, halbverwirrter, widerlich-wunderlicher Haufen Jids, die Bewohner des Hotels Zamenhof, aber keiner von ihnen scheint sich in dieser Nacht über Gebühr gestört zu fühlen. Und keiner von ihnen kommt Landsman wie der Typ vor, der einem Mann eine großkalibrige Handfeuerwaffe an die Schädelbasis hält und kaltblütig abdrückt.

»Ich verschwende nur meine Zeit mit diesen Büffeln«, sagt Landsman zu Tenenboym. »Und Sie, Tenenboym, haben Sie auch wirklich nichts außer der Reihe gesehen oder gehört?«

»Tut mir leid, Detective.«

»Sie sind auch ein Büffel, Tenenboym.«

»Dagegen habe ich nichts einzuwenden.«

»Was ist mit dem Dienstboteneingang?«

»Wurde von Dealern benutzt«, sagt Tenenboym. »Wir mussten eine Alarmanlage einbauen. Hätte ich gehört.«

Landsman weist Tenenboym an, den Tages- und den Wochenendportier anzurufen, die gemütlich zu Hause im Bett liegen. Die Herren pflichten Tenenboym bei, ihres Wissens habe nie jemand den Toten besucht oder nach ihm gefragt. Niemals. Während der gesamten Dauer seines Aufenthalts im Zamenhof. Keine Besucher, keine Freunde, nicht mal der Lieferservice von Pearl of Manila. Dann gibt es doch einen Unterschied zwischen ihm und Lasker, denkt Landsman: Er bekommt nämlich gelegentlich Besuch vom Botenjungen Romel, der ihm eine braune Papiertüte mit Lumpia bringt.

»Ich überprüfe mal das Dach«, sagt Landsman. »Lassen Sie niemanden nach draußen und rufen Sie mich, wenn der Latke endlich auftaucht.«

Mit dem Elevator fährt Landsman in den sechsten Stock und poltert eine mit Stahlkanten versehene Betontreppe zum Dach des Zamenhof empor. Er läuft am Rand entlang und schaut über die Max Nordau Street auf das Dach

des Blackpool. Er späht über das nördliche, östliche und südliche Gesims auf die niedrigeren Gebäude der Umgebung, fünf oder sechs Stockwerke tiefer. Die Nacht über Sitka ist ein orangefarbener Schmierfleck, eine Mischung aus Nebel und dem Licht der Natriumdampflampen in den Straßenlaternen. Sie ist so lichtdurchlässig wie in Hühnerfett gedünstete Zwiebeln. Die Lichter der Juden erstrecken sich vom Hang des Mount Edgecumbe im Westen über die zweiundsiebzig Inseln im Sund, über Shvartser-Yam, Halibut Point, Süd-Sitka und das Nachtsyl, über Harkavy und die Untershtot, ehe sie im Osten von der Baranof-Kette gelöscht werden. Auf Oysshtelung Island blinkt das Leuchfeuer oben auf dem Safety Pin – das einzige Relikt der Weltausstellung – seine Warnung an Flugzeuge oder Jids. Landsman riecht den Fischabfall der Konservenfabriken, das Fett in den Frittierwannen von Pearl of Manila, er riecht den Auswurf von Taxen und das betörende Aroma frischer Hüte aus Grinspoons Filzfabrik zwei Querstraßen weiter.

»Schön da oben«, sagt Landsman, als er zurückkehrt in die Lobby mit ihrem Aschenbechercharme, den vergilbenden Sofas, vernarbten Sesseln und Tischen, an denen hin und wieder ein paar Hotelgäste mit einem Spiel Binokel eine Stunde totschlagen. »Sollte öfter mal hochgehen.«

»Was ist mit dem Keller?«, fragt Tenenboym. »Sehen Sie da auch nach?«

»Im Keller«, sagt Landsman, und das Herz in seiner Brust macht einen unvorhergesehenen Rösselsprung. »Ist wohl besser.«

Landsman ist ein harter Kerl, auf seine Weise, er neigt dazu, es einfach drauf ankommen zu lassen. Er wurde schon abgebrüht und tollkühn genannt, ein Mamser, ein verrückter Hurensohn. Er hat sich mit Schtarkern und Psychopathen angelegt, wurde beschossen, geschlagen, verkühlt, verbrannt. Er hat Verdächtige zwischen den funkenschlagenden Mauern städtischer Schießereien und tief bis ins Land der Bären verfolgt. Höhen, Menschenansammlungen, Schlangen, brennende Häuser, auf Polizisten abgerichtete Hunde – all das hat er entweder mit einem Achselzucken abgetan oder trotzig einfach weitergemacht. Doch wenn Meyer Landsman sich in einem lichtlosen oder engen Raum befindet, zieht sich etwas in seinem animalischen Mark zusammen. Niemand außer seiner Exfrau weiß es, aber Detective Meyer Landsman hat Angst im Dunkeln.

»Soll ich mitkommen?«, fragt Tenenboym, und es klingt beiläufig, aber bei so einem feinfühligem alten Fischweib wie Tenenboym weiß man nie.

Landsman tut, als verschmähe er das Angebot.

»Geben Sie mir einfach eine Taschenlampe!«, sagt er.

Der Keller verströmt den Odem von Kampfer, Heizöl und kaltem Staub. Landsman zerrt an einer Kordel, die eine nackte Glühbirne zum Leuchten bringt, hält die Luft an und verschwindet in der Versenkung.

Vom Fuße der Treppe aus durchquert er den Raum mit den Fundsachen, gesäumt von Stecktafeln und möbliert mit Regalen und Fächern, die Tausende von verlassenen oder vergessenen Gegenständen beherbergen. Einzelne Schuhe, Pelzhüte, eine Trompete, ein Zeppelin zum Aufziehen. Eine Sammlung wächserner Grammophonwalzen mit der gesamten aufgezeichneten Produktion des Orfeon-Orchesters aus Istanbul. Eine Holzfälleraxt, zwei Fahr-räder, ein Gebiss in einem Hotelglas. Perücken, Gehstöcke, ein Glasauge, von einem Schaufensterpuppenvertreter zurückgelassene Handmodelle. Gebetbücher, Gebetsschals in ihren samtene Reißverschluss-hüllen, ein fremdartiger Götze mit dem Körper eines dicken Kindes und dem Kopf eines Elefanten. Es gibt einen hölzernen Limonadenkasten voller Schlüssel und einen -anderen mit dem gesamten Sortiment von Friseurutensilien, vom Glätteisen bis zur Wimpernzange. Gerahmte Familienfotos aus besseren Zeiten. Ein verdrehtes

Gummiband, das ein Sexspielzeug, ein Verhütungsmittel oder das patentierte Geheimnis eines Mieders sein könnte. Irgendein Jid ließ sogar einen ausgestopften Marder zurück, glänzend und grienend, das Glasauge ein harter Tintentropfen.

Mit einem Stift stochert Landsman im Schlüsselkasten herum. Er schaut in jeden Hut, tastet die Regale hinter den verlassenen Taschenbüchern ab. Er kann sein eigenes Herz hören und seinen Aldehyd-Atem riechen, und nach einigen Minuten in der Stille erinnert ihn das Rauschen des Blutes in seinen Ohren an jemanden, der spricht. Er sieht hinter den Warmwassertanks nach, die mit Stahlbändern aneinandergelockt sind wie Gefährten in einem verhängnisvollen Abenteuer.

Als Nächstes ist der Waschkeller an der Reihe. Landsman zieht an der Lampenschnur, doch es tut sich nichts. Es ist hier noch zehnmal dunkler, aber es gibt nichts zu sehen außer leeren Wänden, gekappten Anschlüssen und Abflüssen im Boden. Seit Jahren macht das Zamenhof die Wäsche nicht mehr selbst. Landsman schaut in die Abflüsse, in die schwere, ölige Dunkelheit. Er verspürt ein Krümmen, einen Wurm in seinem Bauch. Er spreizt die Hände und knackt mit den Halswirbeln. Am hinteren Ende des Waschkellers ist eine niedrige Öffnung, verschlossen von -einer aus drei Brettern bestehenden Tür, die diagonal durch ein viertes zusammengenagelt ist. Als Riegel hat die Holztür eine Seilschleife, die über einem Haken liegt.

Ein Kriechkeller. Schon das Wort allein macht Landsman Angst.

Er berechnet die Wahrscheinlichkeit, dass eine bestimmte Sorte Mörder, kein Profi, kein blutiger Anfänger, schon gar kein normaler Irrer, sich in dem Kriechkeller verstecken könnte. Möglich, aber reichlich schwierig für den Freak, von innen die Schleife über den Haken zu legen. Eigentlich reicht Landsman schon diese Logik, um zu der Überzeugung zu gelangen, dass er sich nicht um den Kriechkeller kümmern muss. Schließlich geht er zurück in den Raum mit den Fundsachen und treibt eine kleine Taschenlampe auf. Nur um sich selbst zu ärgern – denn sich zu ärgern, andere zu ärgern, die Welt zu ärgern, ist die Lieblingsbeschäftigung und das alleinige Erbe von Landsman und seinem Volk. Er knipst die Taschenlampe an und klemmt sie sich zwischen die Zähne. Er krepelt die Hosenbeine hoch und lässt sich auf die Knie nieder. Mit einer Hand holt er seine große kleine S&W aus dem Holster, mit der anderen fingert er an der Schleife herum. Dann reißt er die Tür zum Kriechkeller auf.

»Komm raus!«, sagt er mit trockenen Lippen und keucht wie ein schissiger alter Knacker.

Die Hochstimmung, die er auf dem Dach empfand, ist abgekühlt wie ein gerissener Glühfaden. Landsmans Nächte verstreichen ungenutzt, sein Privatleben und sein Beruf sind eine Aneinanderreihung von Fehlern, seine Stadt selbst ist eine Glühbirne, die in Kürze erlöschen wird.

Er schiebt seinen Oberkörper in den Kriechkeller. Die Luft ist kalt und hat den bitteren Geruch von Mauseköttern. Der Strahl der Taschenlampe tröpfelt über alles, verbirgt ebenso viel wie er offenbart. Wände aus Löschbeton, ein gestampfter Erdboden, die Decke ein widerliches Gewirr aus Drähten und Isolierschaum. Weiter hinten in der Mitte liegt eine Platte aus grobem Sperrholz in einem runden, im Boden eingelassenen Metallrahmen. Landsman hält den Atem an und schwimmt durch seine Panik zum Loch im Boden, fest entschlossen, so lange wie möglich unten zu bleiben. Die Erde um den Rahmen ist unberührt. Eine gleich-mäßige Staubschicht liegt über Holz und Metall, keine Abdrücke, keine Spuren. Es gibt keinen Grund zur Annahme, dass sich jemand daran zu schaffen gemacht haben könnte. Landsman schiebt die Fingernägel zwischen Sperrholz und Rahmen und hievt die

schlichte Klappe heraus. Die Taschenlampe beleuchtet ein gewundenes, in die Erde geschraubtes Aluminiumrohr mit Stahlklampen als Stufen. Landsman sieht, dass der Rand des Rohres selbst den Rahmen bildet. Gerade breit genug für einen ausgewachsenen Psychopathen. Oder einen jüdischen Polizisten mit weniger Phobien als Landsman. Er klammert sich an seine Scholem wie an einen Griff, ringt mit dem irren Bedürfnis, der Dunkelheit in die Kehle zu schießen. Mit einem Klappern lässt er die Sperrholzscheibe zurück in den Rahmen fallen. Auf gar keinen Fall geht er da runter.

Die Dunkelheit folgt ihm den ganzen Weg zurück die Treppe hinauf bis in die Lobby, greift nach seinem Kragen, zupft an seinem Ärmel.

»Nichts«, sagt er mit großer Selbstbeherrschung zu Tenenboym. Er sagt es betont fröhlich. Es könnte eine Prophezeiung dessen sein, was seine Ermittlung im Mordfall Emanuel Lasker zwangsläufig hervorbringen wird, eine Feststellung, für was Lasker seiner Meinung nach lebte und starb, eine Erkenntnis, was nach der Reversion von Landsmans Heimatstadt zurückbleiben wird. »Nichts.«

»Sie wissen ja, was Kohn meint«, sagt Tenenboym. »Kohn meint, wir hätten einen Hausgeist.« Kohn ist der Tagesportier. »Der Sachen entwendet oder umstellt. Kohn glaubt, es ist der Geist von Professor Zamenhof.«

»Wenn so eine Absteige nach mir benannt würde«, sagt Landsman, »würde ich da auch rumspuken.«

»Man kann nie wissen«, bemerkt Tenenboym. »Besonders heutzutage.«

Heutzutage weiß man nie. Draußen in Povorotny paarte sich eine Katze mit einem Kaninchen und brachte entzückende Missgeburten zur Welt, deren Fotos das Titelblatt der *Sitka Tog* zierten. Im vergangenen Februar schworen fünfhundert Zeugen quer durch den ganzen Distrikt, dass sie zwei Nächte in Folge im Schimmer des Nordlichts den Umriss eines Gesichts mit Bart und Schläfenlocken erkannt hätten. Heftige Dispute über die Identität des bärtigen Weisen am Himmel brachen aus, ob das Gesicht gelächelt habe oder nicht (oder lediglich unter leichten Blähungen litt), sowie über die Bedeutung der sonderbaren Erscheinung. Und just in der letzten Woche wehrte sich im koscheren Schlachthaus auf der Zhitlovsky Avenue inmitten des panischen Federgefatters ein Huhn gegen den Schochet, als der gerade das rituelle Messer hob, und verkündete auf Aramäisch die nah bevorstehende Ankunft von Messias. Nach Angaben der *Tog* äußerte das wundersame Huhn eine Anzahl verblüffender Prophezeiungen, auch wenn es die Suppe zu erwähnen unterließ, in der es später, abermals verstummt wie Gott daselbst, die Hauptrolle spielen sollte. Schon die flüchtigste Durchsicht der Archive, denkt Landsman, würde zeigen, dass seltsame Zeiten für Juden fast immer auch seltsame Zeiten für Hühner waren.

Glossar

Alef-Bejs – Alphabet

Alenu – Gebet (zum Abschluss des Gottesdienstes)

Aw – Monat des jüdischen Kalenders (Mitte Juli bis Mitte August)

Baal Schem Tow – Titel des Rabbis Israel Ben Elieser (lebte im 18. Jahrhundert)

Big Macher – Name eines großen Kaufhauses im Industriegebiet von Sitka

Bik – Ochse, hier: Leibwächter

Blintzen – Pfannkuchen

Bobover – Anhänger einer chassidischen Glaubensrichtung

Büffel – Schimpfwort (Anspielung auf den »Buffalo-Incident« in den Neunzigern, als ein jüdischer Student eine Gruppe schwarzer Studentinnen als »water buffaloes« bezeichnete)

Bulgar – jüdischer Tanz

Cafard – (frz.) Depression, Wahnsinn

Chuppa – Hochzeitsbaldachin

Chuzpe – Dreistigkeit, Unverschämtheit

Dibbuk – jüdischer Geist eines Verstorbenen, der sich an einen Lebenden heftet

Dreidl – vierseitiger Kreisel mit hebräischen Buchstaben, mit dem zu Chanukka gespielt wird

Ellul – Monat des jüdischen Kalenders im Spätherbst

Emanu-El – Synagoge in New York (wörtl.: »Gott mit uns«)

Emmes – Wahrheit

Eretz Jisroel – traditionelle Bezeichnung für das Land Israel

Erew Pessach – Vorabend des Pessachfestes

Eruw – Zaun (real oder symbolisch) um ein jüdisches Wohngebiet, innerhalb dessen die Sabbatregel aufgehoben ist, nichts tragen zu dürfen. Auch: Sabbatgrenze

fardejrt – verdreht, irr, kompliziert

Feh! – Bah!

Forschpiel – ritualisiertes Treffen am Vorabend der Hochzeit

Frejlech – jüdischer Tanz (wörtl.: munter, glücklich)

Gabbai – Administrator einer jüdischen Institution, Sekretär eines chassidischen Rabbis

Galizianer – Einwohner Galiziens (Landschaft in der Westukraine und Südpolen); Jude aus Galizien oder mit Vorfahren aus Galizien

Gannef – Gauner, Ganove (umgangsspr.)

Gerrer – jüdische Glaubensgemeinschaft (benannt nach der Stadt Ger [Góra Kalwaria, Polen])

Goj – Nichtjude

Grünling – Neuankömmling in Alaska

Harkavy – Insel und Bezirk von Sitka; Name eines berühmten Lexikographen der jüdischen Sprache

Haskome – Approbation
Hoonah – Stadt in Alaska
Hotzeplotz (Hotzenplotz) – Städtchen in Oberschlesien, heute Osoblaha, metaphorisch gebraucht für einen kleinen, weit abgelegenen Ort
Jahrzeit – Todestag eines Verstorbenen
Jarmulke – jüdische Kopfbedeckung
Jekke – deutschsprachiger Jude
Jeschiwa – Talmudhochschule
Jid – umgangsspr. Jude, auch: Mann, Mensch
Jungmann – unverheirateter Mann (ab dem 13. Lebensjahr)
Kaddisch – Totengebet
Kejnehore – Formel zur Abwendung eines Fluchs (wörtl.: »kein böses Auge«)
Kibitzer – Beobachter, Besserwisser, Schlaumeier (bes. beim Kartenspiel)
Kreplach – gefüllte Teigtaschen
Kugl – Auflauf
Kundiman – philippinisches Liebeslied
Laminaria – zum Schwangerschaftsabbruch eingesetzte Alge
Latke – Kartoffelpuffer, hier: Streifenpolizist
Lubawitscher – Angehöriger des Chabad-Chassidismus
Luftmensch – armer Mensch, Arbeitsloser; im amerik. Englisch auch »zerstreuter Mensch«
Maimonides – jüdischer Philosoph aus dem 12. Jahrhundert
Mamser – Bastard
Masel – Schicksal
»*Masel-tow*« – »Glückwunsch!«, »Gratuliere!«
Masik-Shoyfer – Markenname eines Mobiltelefons aus Sitka (wörtl.: cleveres Shoyfer, engl.: *smartphone*)
Mejwen – Experte (der Grenz-Mejwen ist Experte für den Eruw)
Menora – (siebenarmiger) Leuchter
Mesusa – Kapsel am Türpfosten, die geschriebene Gebete enthält
Mikwe – rituelles Tauchbad für Frauen
Mukluk – Eskimostiefel
Nissan – Monat des jüdischen Kalenders im Frühling (März/April)
Nos – Nase, hier: Polizist, Gesetzesvertreter
Papiros – Zigarette
Parschat Chajei Sarah – wöchentlicher Thoraabschnitt »Das Leben der Sarah«
Patschtanz – osteuropäischer Tanz, bei dem man in die Hände klatscht
Patzer – (ungeschickter) Schachspieler
Pilpul – Haarspalterei
Pischer – ungezogener Junge (vergl.: »Pisser«)
Promyshlenniki – (russ.) Pelzjäger
Purim – jüdisches Fest, bei dem Masken und Kostüme getragen werden
Puschke – Sammelbüchse für Almosen
Rebbe – Führer einer chassidischen Glaubensgemeinschaft; Grundschullehrer
Reschus harabbim – Ort, an dem man am Sabbat nichts tragen darf

Rut – Tageszeitung in Sitka (dt. »Rute«)

Satmarer – Glaubensgemeinschaft chassidischer Juden

Schajtel – Perücke

Schammes – Synagogendiener, hier: Kriminalbeamter, *Detective*

Schawuos – jüdisches Fest, Wochenfest

Schejgetz – nichtjüdischer Knabe; Lümmel

Schejner – respektvolle Anrede (vergl. »Schöner«)

Schibboleth – Wort oder Wendung, durch deren Aussprache man die Herkunft des Sprechers ableiten kann

Schiwa – siebentägige Trauer nach Todesfall

Schlemiel – Pechvogel, Unglücksrabe

Schofar – Widderhorn zum Erzeugen ritueller Töne

Schlosser – Auftragsmörder

Schochet – Schächter

Schomer – Wächter, hier: Totenwächter

Scholem – Friede, hier: Pistole (vergl. »Peacemaker«)

Schtarker – Mafioso, Schläger

Schtekele – Blätterteiggebäck (vergl. »Stöckchen«)

Schtetl – (Klein-)Stadt, in der ein Großteil der Bevölkerung -jüdisch ist

Schtinker – Informant

Schul – Synagoge (wird in festen Ausdrücken ohne Artikel verwendet)

Schwarzhut – umgangssprachliche Bezeichnung für einen orthodoxen Juden

Schwitz – Dampfbad

Shoyfer – Markenname der Mobiltelefone aus Sitka (vergl.: Schofar)

Smicha – Autorisation eines Gelehrten zum Rabbi

Shtrakenzer – jüdische Glaubensgemeinschaft

Shvartser-Yam – fiktive Halbinsel im Golf von Sitka (wörtl.: »schwarzes Meer« oder »Meer von Schwarzen«)

Sitka Tog – Name der Sitkaer Tageszeitung

Stint – lachsartiger Fisch

Sukkoh – Lauberhütte

Tefillin – Lederriemen, die zum Beten angelegt werden

Tekiah – ein Ton des Widderhorns

Tzaddik ha-Dor – Gerechter seiner Generation

Untershtot – Stadtzentrum von Sitka (vergl.: *downtown*)

Verbover – fiktive ultraorthodoxe Sekte, die auf ihrer eigenen Insel im Golf von Sitka namens Verbov Island lebt

Vier-Ecken – von orthodoxen Männern getragenes rituelles Kleidungsstück mit vier Ecken, jidd.: *Arbe-kanfes*

Zimmes – ein süßes Gericht mit Obst oder Gemüse